

fatianischen Bistumserrichtung von 739 Bayern ohne Bischofssitze gewesen wäre. Nur handelte es sich dabei weder um kanonisch errichtete, noch genau umschriebene und geordnete Bistümer. Übrigens kann das Bistum Staffelsee als ein halb allemannisches Bistum betrachtet werden, wie es auch später nicht zu Freising, sondern zu Augsburg geschlagen wurde. — Krusch' Ablehnung einer Romreise Korbinians entbehrt jeglicher Begründung. Im Gegenteil es wäre unwahrscheinlich, daß Korbinian, der so gern in Südtirol lebte, nicht auch an die confessio des hl. Petrus gewallfahrtet wäre. Man erinnere sich nur an den Fanatismus, wenn ich das Wort gebrauchen darf, mit dem irische, angelsächsische wie auch fränkische Missionäre dorthin zogen, an den irischen Mönch, der seinem Abt gegenüber beinahe handgreiflich geworden wäre als er ihn nicht zum hl. Petrus ziehen lassen wollte. Und damit komme ich wieder zu der oben angedeuteten Frage nach der religiösen Haltung des frühmittelalterlichen Menschen. Wann wird uns eine gründliche und ruhige Untersuchung über die Autoritas des hl. Petrus im MA. geschenkt? Manche gute Vorarbeiten sind vorhanden.

Löwes Untersuchung ist wichtig für jede Benediktinerbibliothek.

München.

R. Bauerreiß.

**May, Karl Hermann, Territorialgeschichte des Oberlahnkreises (Weilburg).** (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 18. Stück.) Verlag Elwert, Marburg 1939, gr. 8°, 432 S., 1 Atlas mit 5 Kartenblättern.

Die geschichtliche Kartographie wird immer mehr ausgebaut. Es ist nicht ohne Bedeutung auch für unsere Zeit, den vielen alten deutschen Landesherrschaften nachzugehen. Hessen-Nassau hat für seinen geschichtlichen Atlas schon einige Vorarbeiten aufzuweisen. Territorialgeschichte erfordert größte Genauigkeit, umsichtiges Sammeln und Sichten und nicht zuletzt tiefgründiges Quellenstudium. Wenn dann noch eine gut lesbare Darstellung dazu kommt, wird das Werk seinen Meister loben. Alle diese Voraussetzungen hat M. in glänzender Weise erfüllt. Besonderer Wert wurde auf eine gründliche Untersuchung der ältesten Grundlage und besonders auf die grundherrlichen und dynastischen Gewalten gelegt. Wieviel Einzelstudien gerade in diesem Abschnitt nötig waren, um eine Unmenge von sagenhaft überliefertem Gut wegzuräumen, weiß nur der Fachgelehrte zu würdigen. Besonders interessiert das zweite Kapitel über die weltlichen und kirchlichen Verhältnisse aus dem frühen Mittelalter. Neben dem Reich hatten Besitzungen das weit abgelegene Domstift Worms, die Abteien S. Maximin und S. Matthias zu Trier, Fulda und des Georgenstifts Limburg. S. Maximin besaß die große Grundherrschaft Laubusesbach (Vogtei der Herrn v. Molsberg), S. Matthias die Herrschaft Villmar, Fulda hatte Hausen-Altenkirchen (Vogtei der Grafen Solms). Die zum Schutze bestellten Vögte maßen sich allmählich eine Herrschaft an, die so weit ging, daß das Vogtland schließlich ganz in den Besitz der Vögte überging.

Der Sippen- und Namenforscher findet einzigartiges Material in dem angefügten Beamtenkatalog, in dem vorbildlich zusammengestellten geschichtlichen Ortslexikon und dem Verzeichnis der Flur-, Fluß- und Straßennamen. Ein gut durchgeführtes Register erleichtert das Nachschlagen und erhöht bedeutend den Wert dieser ausgezeichneten Darstellung. Nicht vergessen sei der Atlas mit den 5 Deckblättern, die willkommene Erläuterungen zu den 5 Kapiteln des Buches bieten.

Maria Laach.

Paulus Volk.

**Schnürer, Gustav, Kirche und Kultur im Mittelalter.** 1. Band, 3. Auflage. Schöningh, Paderborn 1936. 424 S. 8,10 RM.

Ganz sicher gehört diese Kulturgeschichte zu den besten ihrer Art. Sie vereinigt im höchsten Maße zwei Dinge — peinlichste Gründlichkeit auch im kleinen und eine große schöne Zusammenschau. Es ist darum sehr

erfreulich, daß dieses große Werk durch die neue Auflage nun wieder dem neuesten Stand der Forschung angepaßt wurde. Im großen und ganzen wurde wenig verändert, wohl aber wurde die Bibliographie ausführlich ergänzt und verschiedene kleine Berichtigungen oder Ergänzungen eingefügt.

München.

S. v. Brockdorff.

**Müller, Iso**, Geschichte des Abendlandes. 2. Bd. Von der Entdeckung Amerikas bis zum Frieden von Versailles. 3. Aufl. Benziger, Einsiedeln 1939, 8°, 468 S.

Das ausgezeichnete Werk verdient seinen Erfolg. Es ist als Schul- wie als Lesebuch gleich brauchbar. Staaten-, kirchen-, kultur- und ideengeschichtliche Behandlung sind gut ausgewogen, die Schweizer Geschichte in die universalen Zusammenhänge glücklich eingefügt. Der ordensgeschichtlich Interessierte findet alles wichtige. Neuartig ist es, die Reformation unter dem Gesichtswinkel der Ausbildung von Staatskirchen darzustellen, wobei freilich das religiöse Anliegen noch hinter das theologische und dieses hinter das soziologisch-politische Ergebnis zurücktritt. Meisterlich ist die Kürze bei aller Fülle und Tiefe. Die Illustrationen sind eine wirkliche Bereicherung.

H. Lang.

**Lortz, Joseph**, Die Reformation in Deutschland. 2 Bde. Freiburg i. Br., Herder 1939 u. 1940. 449 u. 332 S.

Wer aus der Schule A. Knöpfers, S. Merkles oder K. Bihlmayers kommt, wird das große Werk von J. Lortz nicht so aufregend neuartig finden wie freilich die Überzahl heutiger Katholiken. Sein wissenschaftlicher Wert liegt in der eindrucksvollen Zusammenschau aller wichtigen, durchwegs bekannten Einzeldaten bei einer grundsätzlich auch dem Gegner und gerade dem Gegner wohlwollenden Interpretation. Eine solche kam sehr erwünscht. Praktisch bedeutsam wird das Buch als Beitrag zum Abbau der beiderseits herkömmlichen Streit- und Abwehrhaltung und zum Hochkommen eines Verständnisses dafür, daß die Reformation überwunden werden muß, aber nur überwunden werden kann, wenn ihre ernsthaft religiösen Anliegen — von solchen zu sprechen ist kein Verrat am Heiligen! — in unserer Kirche so offensichtlich erfüllt sind, daß kein Protest mehr nötig und erlaubt erscheint, außer der Protest, den wir Christen allem Unterchristlichen in der realen Gestalt der pilgernden Kirche allzeit entgegenzubringen haben. Der Benediktinerorden stand in der Zeit der Glaubensspaltung nicht in erster Kampflinie. (Die Abwehrleistungen mancher Reichsäbte z. B. von Kempten und Ottobeuren hätten freilich eine Erwähnung bei L. verdient.) Schon darum scheint er berufen, in der Einigungsarbeit einen liebevollen Eifer zu entwickeln. Jedenfalls wird der Benediktiner von heute eine irenische Geschichtschreibung als geistesverwandt aufrichtig begrüßen.

München.

Hugo Lang.

1941 K 1004